



**Hilfe für psychisch Kranke e.V.
Bonn/Rhein-Sieg**

HfpK e.V. Mitteilungen Nr.14 Aug.2007

Inhalt:

In eigener Sache

- Rheinischer Ehrenpreis an Hildegunt Schütt
- Veranstaltungskalender 2.Halbjahr '07

Veranstaltungsberichte

- Schulung der Polizei und Pressegespräch
- Schulprojekt und Pressegespräch
- Ausweitung des Schulprojektes - ein Gespräch mit Margit Golfels
- 25 Jahre Bonner Verein
- !0 Jahre Krisentelefon
- Sekis-Trialog- Familien brauchen Unterstützung

Aus Medizin & Gesundheit

Sozialrecht

Unsere eigene Bibliothek

Literatur

Flüchten oder Standhalten ?

Neues aus Landes- und Bundesverband

Bericht Externes Arbeits- training 2006 als Beilage

In eigener Sache

Rheinischer Ehrenpreis an Hildegunt Schütt

Am 4.6.2007 verlieh der Vorsitzende der Landschaftsversammlung, Dr. Jürgen Wilhelm, in einer feierlichen Zeremonie im Hause des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln den Rheinischen Ehrenpreis an Hildegunt Schütt für ihr soziales Engagement. Nachstehend geben wir die Laudatio von Dr. Wilhelm wieder:

„Frau Hildegunt Schütt, es freut mich ganz besonders, dass ich Ihnen heute den Rheinischen Ehrenpreis für soziales Engagement überreichen darf, denn Engagement und Tatkraft ziehen sich wie ein roter Faden durch Ihr Leben.

Frau Schütt, Sie haben acht Kinder großgezogen, von denen eine Tochter 1977 psychisch krank wurde. Dieses Schicksal innerhalb Ihrer Familie hat Sie dazu bewogen, sich für die Betroffenen und ihre Familien zu engagieren. So waren Sie 1980 Gründungsmitglied des Vereins „Hilfe für



psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg“ (HfpK e.V.) und sind bis heute Mitglied im Vorstand des Vereins.

Der Verein Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg hat seit seiner Gründung immer das Ziel verfolgt, Angehörige psychisch kranker Menschen bei ihren Nöten und Problemen zu unterstützen und zu einer guten Versorgung für die erkrankten Familienmitglieder in der Region beizutragen.

Dank Ihres Engagements und dem Ihrer Mitstreiterinnen und Mitstreiter ist der Verein zu dem geworden, was er heute ist: eine Stütze für Familien mit psychisch kranken Menschen und ein anerkannter und geschätzter Teil des komplementären Versorgungssystems für psychisch Kranke im Raum Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis.

1985 waren Sie dann an der Gründung des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BapK) beteiligt und übernahmen bis 1993 hier das Amt der 1. Vorsitzenden. Heute sind Sie Ehrenvorsitzende des Bundesverbands der Angehörigen psychisch Kranker e.V.

Aber noch einmal zurück zum Verein Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg, der Wirkungsstätte Ihres Engagements im Rheinland. Der Verein ist dem Landschaftsverband seit langem bekannt, denn er hat sich seit seiner Gründung immer wieder durch seine vielfältigen und innovativen Aktivitäten ausgezeichnet.

- So wurde 1996 in Zusammenarbeit mit dem Sozialamt der Stadt Bonn durch den Verein ein Krisentelefon für psychosoziale Notfälle eingerichtet.

- Seit 1998 bietet der Verein Schulungen für Mitarbeiter der Polizei und Feuerwehr in Bonn und Umgebung an, die diese Berufsgruppen auf den Umgang mit psychisch Kranken in seelischen Extremsituationen vorbereiten.

- Darüber hinaus gibt es seit einigen Jahren ein Schulprojekt, mit dem Ziel Schülern Informationen über psychische Krankheiten zu vermitteln und so Vorurteile und Stigmatisierungen abzubauen.

- Außerdem gibt es natürlich auch Informations-, Beratungs- und Gesprächsangebote für die Angehörigen.

Bei der Entwicklung eines weiteren herausragenden Angebots des Vereins haben Sie, Frau Schütt, maßgeblich mitgewirkt und es dann über viele Jahre verantwortlich geleitet: das Arbeitstraining im Verein Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg. Dabei handelt es sich um ein spezielles Angebot zur Arbeitsförderung für psychisch kranker Menschen, denen es häufig besonders schwer fällt, im Arbeitsleben Fuß zu fassen.

Seit 1983 können psychisch kranke Menschen ein Arbeitstraining in Betrieben und Einrichtungen des allgemeinen Arbeitsmarktes durchlaufen und hier ihre Arbeitskraft erproben und einschätzen.

Es wurden über die Jahre Patenarbeitsplätze in verschiedenen Betrieben, in der Verwaltung, in Bibliotheken und Museen gefunden, bei denen der Trainierende von einem Betriebsmitarbeiter eingearbeitet und begleitet wird, der auch den Kontakt zu den Betreuern des Vereins hält. Dabei schließt der Trainierende keinen Arbeitsvertrag ab, sondern eine Vereinbarung. Wichtig für viele Teilnehmer

ist die Möglichkeit, erst mit wenigen Arbeitsstunden in der Woche zu starten und dann allmählich die Wochenarbeitszeit zu verlängern.

Viele der Teilnehmer des Arbeitstrainings haben so neue Arbeitsperspektiven entwickelt und so mancher hat auch einen Arbeitsplatz im Anschluss an die Maßnahme gefunden.

Das Arbeitstraining ist ein erfolgreiches Instrument im Bonner Versorgungssystem und 30 Plätze werden mittlerweile von der Stadt Bonn als Pflichtleistung finanziert.

Frau Schütt, Sie waren die Initiatorin und über lange Jahre die Leiterin des Arbeitstrainings. Sie haben unter der Devise „Bonner Bürger helfen Bonner Bürgern“, Betriebe zur Mitarbeit gewonnen und damit für psychisch kranke Menschen eine Brücke in ein normales Leben in der Gesellschaft gebaut.

Sie haben Teilnehmer des Arbeitstrainings jahrelang selbst betreut und es geschafft, dass der Verein mittlerweile hierfür drei Fachkräfte beschäftigen kann.

Mit der Verleihung des Rheinischen Ehrenpreises für soziales Engagement möchte der Landschaftsverband Rheinland dieses großartige Engagement würdigen und sich bei Ihnen für Ihren Einsatz bedanken.“

Veranstaltungskalender 2. Halbjahr 2007

Alle Veranstaltungen finden in den Rheinischen Kliniken Bonn, Kaiser Karl Ring 20, Gebäude UBS, 1. Stock, Tagungsraum III, ab 17.30 Uhr statt.

** Bei drei Veranstaltungen achten Sie bitte auf andere Örtlichkeiten und andere Anfangszeiten.*

1.8.2007 – Erfahrungsaustausch
Angehörige für Angehörige

5.9.2007 – Vortrag
Referent: Dipl. Psychologe Dr. Bert Hager, Rheinische Kliniken Bonn
Thema: Psychotherapie für Patienten unter Einbeziehung der Angehörigen

6.9.2007 – Beratungsgespräch*
Referenten: Margit Golfels, Uwe Flohr, Dr. Manfred Thallmaier, HfpK
Thema: Beratungsgespräch mit Angehörigen psychisch Kranker im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Offene Türen - Offene Gruppen‘ KISS, Cafeteria, Troisdorf, Landgrafenstraße 1
Beginn: 18.00 Uhr

3.10.2007 – Vortrag
Referentin: Margit Golfels, Vorsitzende von HfpK
Thema: Leben mit depressiven Angehörigen - ein Krankheitsbild verstehen und Wege zur Bewältigung suchen

7.11.07 – Jahresmitgliederversammlung
Dazu erhalten die Mitglieder noch eine separate Einladung mit einer Tagesordnung

- Fortsetzung siehe nächste Seite -

- Fortsetzung Veranstaltungen -

14.11.2007 – Filmvorführung*

Titel: Die Pole des Saturn - ein Film über bipolare Erkrankungen
Kinopolis, Bonn-Bad Godesberg,
Molktestraße 7-9
Beginn: 17.00 Uhr

5.12.2007 – Vortrag*

Referentinnen: Margit Golfels, Vorsitzende von HfpK und Eva-Maria Rechmann-Busch, Fachkrankenschwester für Psychiatrie und Leiterin des Teams Externes Arbeitstraining von HfpK
Thema: Arbeitsmöglichkeiten für psychisch kranke Menschen im Rhein-Sieg-Kreis
Saal im Kreishaus in Siegburg,
Kaiser Wilhelm Platz 1
Beginn: 17.00 Uhr

Herausgeber: Hilfe für psychisch Kranke e.V.
Bonn/ Rhein-Sieg, www.hfpk.de, info@hfpk.de

Redaktion: Uwe Flohr
Redaktionell mitgearbeitet an dieser Ausgabe haben: Ilse Denda, Dorle Durban, Edgar Holzer, Margit Golfels, Hildegunt Schütt, Dr. M. Thallmaier

Gestaltung: Tanja Thallmaier, Bad Sobernheim,
www.tefufefu.de, info@tefufefu.de

Veranstaltungsberichte

Schulung der Polizei und Pressegespräch

Hintergrund dieser Schulung bei der Polizei Bonn im Umgang mit psychisch Kranken ist die Tatsache, daß in Krisensituationen die Polizei sehr oft als erster Ansprechpartner hinzu gerufen wird. Den PolizeibeamtenInnen im Außendienst sollte ein zweckmäßiges Verhalten vermittelt werden, um in einer für alle Beteiligten schwierigen Situation angemessen agieren oder reagieren zu können. An den sieben Veranstaltungen, die 2006 und 2007 stattfanden, nahmen jeweils zwanzig BeamteInnen teil. Als Referenten standen Psychiater von den Rheinischen Kliniken Bonn und verschiedene Vorstandsmitglieder von HfpK als Psychiatrie-Erfahrene und Angehörige zur Verfügung.

Themen waren u.a. die psychiatrischen Krankheitsbilder und ihre Behandlung, die Gesetzeslage, Verhalten gegenüber psychisch Kranken und die Erlebnisverarbeitung. Großer Wert wurde von allen Beteiligten auf den Austausch bereits gemachter Erfahrungen gelegt.

Begonnen wurde mit dieser freiwilligen Grundschulung 1998. Fortgeführt wurde diese in den Jahren 1999, 2000, 2002 und 2003. Insgesamt wurden 41 Schulungen mit ca. 750 BeamtenInnen durchgeführt.

Rückmeldungen aus Angehörigenkreisen haben ergeben, daß sich die Polizei bei ihren Einsetzen in Krisensituationen seit Beginn der Schulungen sehr vorbildlich verhalten hat. Ein Grund mehr für HfpK, durch Fortsetzung dieser Schulungen in größeren Zeitabständen auch die BeamtenInnen zu erreichen, die noch keine Gelegenheit zur Teilnahme hatten.

Am letzten Tag der Schulung, 23.1.2007, hatten wir zu einem kleinen Pressegespräch ins Polizeipräsidium Bonn gebeten, um Journalisten über Inhalte und Ablauf der Schulung zu berichten. Als Gesprächspartner standen Edgar Holzer, stellv. Vorsitzender, Initiator und langjähriger Begleiter dieser Schulungen, Uwe Flohr als Pressesprecher von HfpK, Dr. Peter Hotz von den Rheinischen Kliniken Bonn als Referent und zwei Polizeibeamte zur Verfügung. Mit dem Artikel im General-Anzeiger einige Tage später können wir durchaus zufrieden sein.

Schulprojekt und Pressegespräch

SchülerInnen des Konrad-Adenauer-Gymnasium Bonn wurden über psychische Erkrankungen informiert. Am 30.3.07 führten Edgar Holzer und Uwe Flohr von HfpK, sowie Dr. Peter Hotz von den Rheinischen Kliniken Bonn ein weiteres Schulprojekt in den 11. Klassen des o. a. Gymnasiums durch. Die SchülerInnen hatten gerade ein dreiwöchiges Sozialpraktikum in Kindergärten, Behinderten- und Seniorenheimen abgeschlossen. Als Abschluss bildeten sie Arbeitsgruppen zu verschiedenen Schwerpunkten. Einer davon waren ‚Drogenkonsum und psychische Erkrankungen‘.

Sinn des Projektes war es, bei den Jugendlichen das Verständnis für psychische Erkrankungen zu fördern und Ängste sowie die Stigmatisierung der Betroffenen abzubauen. Im Mittelpunkt der Erläuterungen von Dr. Hotz standen die verschiedenen Arten von psychischen Erkrankungen und die oft zu beobachten-

de Kombination zum Drogenkonsum.

Nach letzten statistischen Erhebungen nimmt die Zahl der jugendlichen Betroffenen ständig zu. Es hat sich aber auch herausgestellt, dass Mitschüler im direkten Gespräch mit gleichaltrigen Betroffenen oft erfolgreicher sind, als Erwachsene.

Dazu Edgar Holzer, Initiator des Schulprojektes: "Seit 2001 führt HfpK in Zusammenarbeit mit erfahrenen Psychiatern der Rheinischen Kliniken Bonn sieben solcher Projekte in Schulen in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis durch. Gemessen am Bedarf ist diese Zahl viel zu gering. Gründe sind Mangel an Zeit im Unterrichtsplan und die oft fehlende Einsicht seitens der Lehrerschaft. Dieses ist um so erstaunlicher, da gerade bei Lehrern häufig eine Hilflosigkeit im Umgang mit betroffenen Schülern festzustellen ist. Die Schüler selbst sind nach unseren bisherigen Erfahrungen sehr aufgeschlossen und wissbegierig. Die achtzehn SchülerInnen des heutigen Projektes waren nicht nur interessiert, sondern hinsichtlich der komplizierten Materie gut vorbereitet und haben sich mit Fragen und Beiträgen gut beteiligt.

Inzwischen haben auch Pilotprogramme für die Mittelstufe stattgefunden und stießen auf großes Interesse und Engagement. Wir hoffen, dass im Sinne von Schülern, Eltern und Schulen in Zukunft die Bereitschaft zur Fortführung der Schulprojekte wächst."

Das sich anschließende Pressegespräch rundete auch dieses Projekt positiv ab.

Ausweitung des Schulprojektes Ein Gespräch mit Margit Golfels, Vorsitzende von HfpK

Redaktion: "Wie reagiert HfpK auf die verstärkte Zunahme von psychischen Erkrankungen bei Kinder und Jugendlichen?"

Margit Golfels: "Da es einen direkten Zusammenhang zwischen der frühzeitigen Inanspruchnahme von Hilfe und Bewältigung psychischer Erkrankungen gibt, werden wir uns verstärkt der Information und Beratung von Kindern und Jugendlichen widmen. So sollen die seit 2001 bestehenden Schulprojekte zu Schulen in der Region systematisch und flächendeckend ausgeweitet werden. Dazu wird ein modular aufgebautes Konzept entwickelt, um den jeweiligen Bedürfnissen der Schulen zu entsprechen. Neben diesen Fachinformationen für Schüler und Lehrer sind erfahrungsbasierende Elemente vorgesehen, in denen psychisch erkrankte Menschen und Angehörige zu Worte kommen. Außerdem ist die Einrichtung einer Hotline für Kinder und Jugendliche mit psychischen Problemen geplant".

Redaktion: "Wie beurteilen Sie das Auftreten von psychischen Erkrankungen bei allen Altersklassen in der Region Bonn/Rhein-Sieg"?

Margit Golfels: "Psychische Erkrankungen sind leider kein seltenes Phänomen. In der Region Bonn/Rhein-Sieg sind mindestens 10% der Bevölkerung direkt von psychischen Erkrankungen betroffen. Da auf jeden Erkrankten im Durchschnitt zwei betreuende Angehörige kommen, ist fast jeder dritte Bürger direkt oder indirekt von der Problematik betroffen".

25 Jahr Bonner Verein für gemeindenaher Psychiatrie

In der Einladung zur Jubiläumsfeier am 15.12.2006 hieß es so schön „Seit 25 Jahren für die Bonner Bürger immer ‚auf Kurs‘. Der Bonner Verein ist der Gewährleistungsträger der Bundesstadt Bonn in der Gemeindepsychiatrie. Er bietet psychisch erkrankten Menschen in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Beratung umfassende Angebote und damit lebenswerte Perspektiven. Diesen Anlass wollen wir mit Ihnen feiern auf dem Rheinschiff „Wappen von Bonn“.

Hildegunt Schütt, Vorstand von HfpK, folgte dieser Einladung.

Nachstehend ihr Redebeitrag:

„Sehr geehrte Festgäste,
ich schließe mich den Glückwünschen meiner Vorredner an. Wenn ich so in die Runde blicke, sehe ich neben vielen vertrauten Gesichtern auch mehr mir unbekannte und jüngere. Das ist auch der Grund, weshalb ich hier etwas sagen soll und darf. Von den Anfängen des Bonner Vereins an war ich dabei und mit mir eine ganze Anzahl von Mitgliedern unseres Angehörigenvereins ‚Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg‘. Sicherlich erinnern sich einige von Ihnen daran, dass wir Ende 2005 unser 25jähriges Bestehen gefeiert haben.

Wir sind also zusammen aufgewachsen. Schon bei unserer Gründung war uns klar, dass wir eine enge Verknüpfung mit denen brauchen, die es sich zum Beruf gemacht haben, ein Netz zu schaffen. Ein Netz, in dem sich die Menschen bewegen können,

die uns als Angehörige am Herzen liegen. Die Anfänge waren durchaus nicht koordiniert. Wer irgendwo eine Chance sah etwas zu beginnen, das politisch oder finanziell gefördert wurde, suchte sich Mitstreiter und startete.

Eine Chronik zu erstellen bleibt anderen vorbehalten. Mir erlauben Sie einige Streiflichter. Ich erinnere mich an ein Haus im Bonner Talweg, dort sollte eine Bio-Bäckerei entstehen. Allein die Räumlichkeiten versprachen schon viel Arbeit im Voraus. Ein Bäckermeister war zwar interessiert, aber die Realisierung dauerte ihm zu lange und schon war er fort.

Gleichzeitig sollte Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden. Ich saß mit Herrn Domgörgen, so glaube ich hieß er, im Thaddenhaus und wartete auf eine Dame vom WDR. Sie kam nicht. Zum Glück gab es beim General-Anzeiger eine Frau Wagner, die immer ein offenes Ohr für uns hatte.

In der Reuterstraße fabrizierte Marco Nienkewitz damals Kuckucksuhren in einem kleinen finsternen Kellerraum. Durch Beziehungen zum Frauenmuseum konnten wir ihm dort einen größeren und hellen Raum vermitteln. Das war sein erster Umzug von mehreren und die Umstellung auf andere Produkte. Was zwischenzeitlich daraus geworden ist, kann spätestens auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt besichtigt und gekauft werden. Für den Standdienst haben sich auch 2006 wieder eine ganze Reihe von HfpK-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Für das betreute Wohnen wurde das Both'shaus geschaffen und ich denke an einige nette Feiern dort, an denen ich teilgenommen habe. Vom Boot zum Schiff

- das ist doch eine Entwicklung. Z.B. mit Blick auf die vielen Wohnmöglichkeiten, die es heute für unsere Interessenten gibt. Ganz abgesehen von den SPZ in jedem Stadtteil. Das war ein Traum von Eleonore Kühn, die den Kleidermarkt begonnen hatte.

Und weil ich gerade beim Träumen bin, so stelle ich mir immer ein Cafe oder etwas Ähnliches vor. Dort könnten kleine Familienfeiern stattfinden, was wieder Arbeit für unsere Betroffenen bringen würde. Inzwischen haben wir Angehörige schon einige schöne Zusammenkünfte in der Neustraße im SPZ der Caritas mit vorzüglicher Bewirtung erlebt.

Hier möchte ich sagen, je mehr Aufgaben eine Einrichtung übernahm, um so deutlicher hob sie sich von den anderen ab. Das war gut so, wenn ein Netz ohne Lücken entstehen sollte. In Bonn gab es damals schon einen ‚Runden Tisch‘, lange bevor er eine politisch fachliche Forderung wurde.

Ein besonderes Anliegen der Angehörigen mit psychisch Erkrankten ist das Thema Arbeit. Herr Pommerin, unser damaliger Vorsitzender, Herr Kieffer als damaliger Schatzmeister und ich versuchten die Herren im Arbeitsministerium davon zu überzeugen, dass wir für unsere Betroffenen eine eigene Werkstatt benötigten. Aussage: ‚Ja, da müssen sie erst einmal mindestens 60 Personen haben, sonst geht da gar nichts‘. Gemeinsam mit Herrn Dr. Lexis, Herrn Kregel und Frau Dr. Schreckling mussten wir den Werkstattleiter in Hersel vor einem größeren Gremium davon überzeugen, dass psychisch Kranke spezielle Förderung und auch Aufgaben benötigten.

Heute hat die Gemeinnützige Werkstatt des Bonner Vereins schon zweimal baulich erweitert und es gibt diverse niedrigschwellige Angebote.

Zuletzt möchte ich noch anführen, dass ein gemeinsames Kind von HfpK und Bonner Verein, das Krisentelefon in psychosozialen Notfällen, 10 Jahre alt geworden ist.

Das Team hofft, dass die technischen Unregelmäßigkeiten bald behoben sind und die Beratungen wieder regelmäßig stattfinden können.

Ich komme zum Schluss noch einmal auf den Vergleich ... vom Boot zum Schiff .. zurück.

Mit der Größe und Vielfalt der Aufgaben wächst auch die Gefahr, dass der einzelne Mensch nicht mehr genügend wahrgenommen wird oder das finanzielle Zwänge Druck verursachen. Hier denke ich, liegt eine Schwerpunktaufgabe all derer, die angetreten sind, ein menschenwürdigeres Leben auch für Schwächere zu erringen.

Wir als Angehörigenverein HfpK hoffen weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit.“

10 Jahre Krisentelefon

Bereits 1996 hat HfpK, angestoßen durch Edgar Holzer, in Zusammenarbeit mit der Stadt Bonn, ein Krisentelefon eingerichtet. Grund für diese Maßnahme war, dass außerhalb der normalen Zeiten keine Beratung für Familien mit psychisch Kranken möglich war, aber gerade dann und besonders an Wochenenden häufig psychische Krisen auftraten.

Damals wurde diese Telefonbereitschaft

unter dem Namen ‚Telefonberatung für psychosoziale Notfälle‘ bekannt gemacht. Heute heißt es ‚Notdienste für psychisch kranke Menschen‘. In Zukunft soll der Titel der veränderten Versorgungsstruktur angepasst werden.

1996 war das Telefon durch sechs Mitglieder unseres Vereins und eine Psychologin besetzt. Diese konnten unter der kostenlosen Telefonnr.: 0800 1110444 werktags von 19.00 Uhr abends bis 7.00 Uhr morgens und an Wochenenden und Feiertagen von 14.00 Uhr nachmittags bis 7.00 Uhr morgens erreicht werden.

In dringenden Fällen konnten Notarzt, Feuerwehr und Polizei eingeschaltet werden, die immer versuchten, deeskalierend zu verfahren.

In den Fällen, wo es dem Patienten möglich war, die Klinik selbst aufzusuchen, wurde der diensthabende Arzt vom Krisendienst vorbereitet.

Wenn sich soziale Probleme zuspitzten, konnten diese am nächsten Tag in Zusammenarbeit mit der Psychologin und einem begleitenden Teammitglied des Krisentelefon gelöst werden.

Zur generellen Vorbereitung für diesen Krisendienst per Telefon wurden alle Teammitglieder durch eine Psychologin der Michael-Franke-Stiftung geschult. Dem schloss sich ein vierzehntägiges Praktikum auf einer Station der Rheinischen Kliniken Bonn an.

Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt Krisentelefon zwei Jahre lang von der Universitätsklinik Bonn.

Nach der Übernahme des Krisentelefon durch den Bonner Verein für gemeindenaher Psychiatrie setzte sich das Team aus Mitarbeitern des Bonner Verein und HfpK

zusammen, das dann zwei Jahre lang eine Supervision durch Dr. Engelke erhielt. Aus den Erfahrungen der vorangegangenen Jahre hatte sich ergeben, daß eine Telefonbereitschaft von 19.00 Uhr bis 24.00 Uhr an Werktagen und von 14.00 Uhr bis 24.00 Uhr an Wochenenden und Feiertagen ausreichend ist.

Die Telefonnummer für den Rhein-Sieg-Kreis fiel weg, weil das Krisentelefon ausschließlich als ein Versorgungsangebot der Stadt Bonn angesehen wurde.

Alle bisherigen Bemühungen des Vorstandes von HfpK im Rhein-Sieg-Kreis eine ähnliche Einrichtung zu etablieren, sind bis jetzt gescheitert. Über ein Drittel unserer Mitglieder kommen aber aus diesem Kreis und hoffen weiter auf ein entsprechendes Hilfsangebot.

Sekis-Trialog - Familien brauchen Unterstützung

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens von Sekis (Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle Bonn) fand am 17.1.2007 im Margarete-Grundmann-Haus in Bonn eine Trialog-Veranstaltung zum Thema „*Und wo bleibe ich? Familien brauchen Unterstützung*“ statt.

In der Einladung hieß es: „Chronische Erkrankungen und besondere Lebenssituationen bringen das Familienleben durcheinander. Chronische, psychische und Sucht-Erkrankungen genau wie besonders soziale Lebenssituationen schaffen oft Verhältnisse, die zu Extrembelastungen in den Familien führen.

In solchen Situationen sind alle Familien-

mitglieder gefragt. Diese Problematik soll in einem Trialog bearbeitet werden‘.

HfpK war durch Ilse Denda vertreten, die seit Jahren für unseren Verein den Kontakt zu Sekis hält und uns folgenden Kurzbericht zusandte.

„Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft der Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann. Nachdem ihre Grußbotschaft verlesen wurde, folgte ein Vortrag von Dr. Schormann, Rheinische Kliniken Bonn, zum obigen Thema. Dem schlossen sich vier Erfahrungsberichte von Betroffenen aus Selbsthilfegruppen an. Ilse Denda berichtete in diesem Zusammenhang über ihr Leben mit einem psychisch kranken Familienmitglied und ihren Weg zu HfpK.

In den sich anschließenden vier Arbeitsgruppen sollte im trialogischen Gespräch (Profi, Betroffene und Angehörige) erarbeitet bzw. aufgezeigt werden, wo Familien Rat suchen und Hilfe finden können. Unsere Arbeitsgruppe hieß ‚Himmelhoch jauchzend - zu Tode betrübt‘ und wurde durch Frau Dr. Bollmann (Rheinische Kliniken Bonn) und Ilse Denda moderiert. Alle 16 TeilnehmerInnen diskutierten sehr engagiert und mit Unterstützung von Edgar Holzer, der Gast der Gesamtveranstaltung war, konnte manch hilfreiche Antwort gefunden werden.‘

Aus Medizin u. Gesundheit

Berufsverband Deutscher PsychologInnen e.V. (BDP) legt erstmals Bericht zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland vor. 5% der Kinder und Jugendlichen in Deutschland werden im Bericht des BDP aufgrund besonders ungünstiger Entwicklungsverläufe als chronisch psychisch beeinträchtigt eingestuft.

Das sind 320.000 Mädchen und Jungen. Die gleiche Zahl von Kindern und Jugendlichen schätzt der BDP als dringend behandlungsbedürftig ein.

Der Psychologenverband kritisiert die Lage an deutschen Schulen: Die Einstellung der Schüler zur Schule und zu den Lehrern habe sich massiv verschlechtert.

Besondere Förderungsaufgaben zur Gewährleistung von Bildungs- und Entwicklungschancen benachteiligter Kinder werden strukturell vernachlässigt. Auch die Qualität und Verfügbarkeit von Unterstützungssystemen für Schüler, Eltern und Lehrer hält der BDP für dringend verbesserungswürdig.

Den vollständigen Bericht finden Sie unter: www.bdp-verband.org

Verdacht auf Angststörung lässt sich leicht mit zwei Fragen prüfen / Neue Studie: 86 Prozent der Angstpatienten werden mit zwei Fragen erkannt

INDIANAPOLIS (mut). "Haben Sie sich in den vergangenen zwei Wochen häufig nervös, ängstlich oder gereizt gefühlt? Konnten Sie Ihre Sorgen oft nicht kontrollieren?" Bejahen Patienten diese zwei Fragen, haben sie ziemlich sicher eine Angststörung.

Nach Daten einer deutschen Studie hat etwa ein Viertel der Patienten in Hausarztpraxen eine Angststörung. Diese zu erkennen,

ist aber oft nicht einfach: Ähnlich wie bei Depressionen kommen Patienten mit Angststörungen meist wegen körperlicher Symptome zum Arzt. Mehr:

www.aerztezeitung.de/docs/2007/04/17/070a0102.asp?cat=/medizin/angst

Depressionen so herzschädlich wie Rauchen

MANNHEIM (dpa). Depressive Patienten haben ein ähnlich hohes Risiko für kardiovaskuläre Erkrankungen wie Raucher. Darauf hat Dr. Florian Lederbogen aus Mannheim auf der Kardiologie-Tagung in Mannheim hingewiesen.

Mehr:

www.aerztezeitung.de/docs/2007/04/17/070a1303.asp?cat=/medizin/depressionen

Soziale Phobie: Forschungsprojekt will Erkennung und Behandlung der sozialen Angst verbessern - Teilnehmer in Mainz können sich an zwei Ambulanzen wenden

Mainz - Die Johannes Gutenberg-Universität Mainz und das Universitätsklinikum nehmen mit zwei Einrichtungen an einem groß angelegten Forschungsprojekt zur Untersuchung und Therapie der sozialen Phobie teil. Bei der sozialen Phobie handelt es sich um eine Angststörung, die ungefähr 15 Prozent der Bevölkerung im Laufe ihres Lebens entwickeln. Ohne Behandlung ist der Verlauf oft chronisch. Durch Psychotherapie ist die soziale Angst jedoch sehr gut behandelbar.

Betroffene können sich Klarheit darüber verschaffen, ob sie einfach sensibler sind als andere oder ob sie an einer behandelbaren Störung leiden, indem sie an der Untersuchung von "Sopho-Net"

teilnehmen. Die beiden Einrichtungen in Mainz versuchen, Termine für Erstgespräche mit möglichst kurzer Wartezeit zu vereinbaren. Interessenten wenden sich an die Ambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Tel. 06131 17-2999, oder an die Institutsambulanz für Psychotherapie der Universität Mainz, Tel. 06131-39-24621.

Schizophrenie: Atypisches Neuroleptikum verringert Herz-Kreislauf-Risiko / Ziprasidon-Therapie senkt Cholesterin- und Triglyzerid-Spiegel signifikant / Gewichtszunahme nur bei sieben Prozent der Schizophrenie-Patienten

KARLSRUHE (djb). Durch eine Therapie mit dem atypischen Neuroleptikum Ziprasidon lässt sich bei Schizophrenie-Kranken das Lipidprofil verbessern. Zudem bleibt das Gewicht der Patienten stabil.

Mehr:

www.aerztezeitung.de/docs/2007/04/11/066a1102.asp?cat=/medizin/psychische_erkrankungen

Krankenkassen: Stiftung Warentest rät zu Vorsicht bei neuen Krankenkassen-Tarifen Montag, 2. April 2007

Berlin - Bei den neuen Wahlтарifen der gesetzlichen Krankenkassen sollen Verbraucher lieber abwarten und keinesfalls vorzeitig einen Vertrag abschließen. Bis alle Kassen ihre Wahlтарife ausgearbeitet hätten, werde noch einige Zeit vergehen, sagte Verbraucherschützerin Ulrike Steckkönig von der Stiftung Warentest dem „Tagesspiegel“ von heute.

Die „interessanten Angebote“ kämen erst noch. Die Krankenkassen können seit Inkrafttreten der Gesundheitsreform am 1. April Wahlтарife, etwa mit Selbstbehalt oder Beitragsrückerstattung, anbieten.

Mehr:

www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=28027

Depressionen: Bupropion jetzt als Antidepressivum erhältlich / Wirkstoff hemmt Wiederaufnahme von Noradrenalin und Dopamin / Kein Einfluss auf Sexualfunktion und Gewicht

HAMBURG (grue). Gegen Depression gibt es jetzt mit Elontril® ein neues Medikament. Das Präparat enthält den Wirkstoff Bupropion, der auch zur Unterstützung des Nikotinentzugs als Zyban® zugelassen ist. Er hemmt sowohl die neuronale Wiederaufnahme von Noradrenalin als auch von Dopamin.

Mehr:

www.aerztezeitung.de/docs/2007/04/03/062a0403.asp?cat=/medizin/depressionen

Bipolare Störungen: Psychosoziale Behandlung stützt Pharmakotherapie Dienstag, 3. April 2007

Boulder/Colorado - In der letzten Woche hatte eine Auswertung der STEP-BD-Studie ergeben, dass Antidepressiva die Therapie von Patienten mit bipolarer Störung nicht verbessern. Eine begleitende Psychotherapie wäre dagegen sinnvoll, wie die Autoren jetzt in den Archives of General Psychiatry (2007; 64: 419-427) berichten.

Mehr:

www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=28046

Sozialrecht

Bedingt durch die Erkrankung eines Beirates können leider in dieser Ausgabe keine Informationen aus dem aktuellen Sozialrecht erscheinen.

Zu unseren Angeboten bei Rechtsfragen zählt die Nennung von einschlägig erfahrenen Rechtsanwälten.

Von der Kanzlei Schulz-Telschow, Hampel, Schaffland erhielten wir einen Brief, dessen Inhalt wir unseren Mitgliedern weitergeben möchten.

Sehr geehrter Herr Holzer, wir hatten darüber gesprochen, Ihren Mitgliedern Beratung im Bereich Testament von Eltern behinderter Kinder anzubieten. Wir haben nachstehend einen Artikel beigefügt und würden uns freuen, wenn Sie diesen veröffentlichen würden. Wir sichern Ihnen zum einen kompetente Beratung sowie ein günstiges Beratungshonorar für Ihre Mitglieder zu. Dies entspricht dem Honorar, welches wir auch mit anderen Behindertenverbänden, insbesondere mit der Lebenshilfe, vereinbart haben. Ergänzend möchten wir noch darauf hinweisen, dass Herr RA Hampel auch Fachanwalt für Medizinrecht ist und damit besonderen Einblick in sozialrechtlichen Fragen hat, auf deren Grundlage Eltern behinderter Kinder in Anspruch genommen werden.

Das Testament von Eltern geistig, psychisch und körperlich behinderter Kinder

In zunehmendem Maße zeigt sich, wie wichtig es für Eltern behinderter Kinder ist, rechtzeitig daran zu denken, ihren letzten Willen zu formulieren. Dabei kommt es darauf an, den Gestaltungsraum, den unsere

Gesetze ermöglichen, auszuschöpfen, um so den Nachlass, insbesondere auch im Interesse behinderter Kinder vor der Inanspruchnahme der Sozialversicherungsträger zu schützen.

Ein mir gerade vorliegender Fall aus Hessen belegt, welche gravierenden Folgen es hat, wenn Eltern behinderter Kinder nicht rechtzeitig richtig vorgesorgt haben. Nach dem Tode des Vaters der Familie trifft es besonders die Mutter. Um eine solche Situation zu vermeiden, sollten Sie sich beraten lassen, insbesondere wenn Sie noch kein Testament gemacht haben. Oder wenn Sie ein Testament gemacht haben, aber nicht sicher sind, ob es den oben beschriebenen Gestaltungsspielraum auch optimal ausfüllt. Wir beraten seit vielen Jahren Eltern in diesem speziellen Bereich der Vermögensvorsorge. Bei Beratungsbedarf vereinbaren sie bitte einen Beratungstermin. Zunächst führen wir ein Vorgespräch, bei dem wir Ihnen die Beratungskosten mitteilen. Erst wenn der Auftrag zur Erstellung eines Testamentes erteilt wird, werden dann die vereinbarten Kosten fällig.

*Mit freundlichen Grüßen
Fachanwälte Schulz-Telschow,
Hampel & Partner*

Unsere eigene Bibliothek

Etwa 135 Bücher und Broschüren, die sich mit der Problematik psychischer Erkrankungen auseinandersetzen, Gesetzesvorlagen, Wirkungsweisen der Beratungsstellen usw. können in unserer eigenen Bücherei ausgeliehen werden.

Eine Literaturliste liegt jeweils aus am:

1. Mittwoch zum Vortrag in den Rheinischen Kliniken Bonn.

Interessenten können auch gerne bei Dorle Durban einen „Wunschzettel“ abgeben und zum nächsten Treffen liegen die Bücher vor.

*Ansonsten besteht die Möglichkeit, das Angebot der vorhandenen Bücher **an jedem Dienstag und Donnerstag von 10.30 bis 12.30 Uhr im Büro von HfpK** in der Kaiserstraße 79, Bonn einzusehen und die Bücher dann direkt mitzunehmen.*

Literatur

Zwei Besprechungen von Dorle Durban:

Über Borderline - Neue Broschüre

Im Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker liegt eine neue Broschüre von Andreas Knuf, Dipl.-Psychologe und Verhaltenstherapeut, über Borderline vor.

„Ich flatterte wie ein Schmetterling von einem zum anderen. Erst bin ich Feuer und Flamme für alles, aber bald will ich damit nichts mehr zu tun haben.“

„Auf der einen Seite funktioniere ich hundertfünfzigprozentig, andererseits bin ich ein emotionales Wrack“.

Sehr oft können Angehörige oder Partner von Borderline-Erkrankten kein Verständnis - aus Unkenntnis - aufbringen.

Diese Broschüre soll helfen, den Betroffenen die Borderline-Symptome besser verständlich zu machen und den Angehörigen eine Menge Schuldgefühle zu nehmen.

Andreas Knuf schreibt: „Borderline ist letztlich eine Störung in der Beziehung des Betroffenen zu sich selbst und zu den Menschen seiner Umgebung“.

Im Anhang sind Adressen, Literaturhinweise und Hilfestellungen beim Lösen der Probleme aufgeführt.

Thema Suizid: „Umgang mit suizidgefährdeten Menschen“

Ein Buch von Michael Eink und Horst Haltenhof, Psychiatrie-Verlag Bonn

Das Thema Suizid wird noch oft ‚unter den Tisch gekehrt‘, aus Angst sich damit auseinander setzen zu müssen. Angehörige empfinden Ohnmacht, Trauer und Versagen. Pfleger, Schwestern, Psychiater

und Sozialarbeiter stellen sich Fragen:
... wenn ich anders gehandelt hätte ...
Diese Fragen versuchen beide Autoren weitgehend zu beantworten. Trotzdem steht auf Seite 46: „Selbst bei der Berücksichtigung aller Risikomomente gibt es keine absolute Sicherheit im Erkennen von Suizidalität“ und auf Seite 70: „Menschen mit in suizidalen Krisen stehen Hilfsangeboten oft mit zwiespältigen Gefühlen gegenüber“.
Dorle Durban meint: „Nach dem ich dieses Büchlein gelesen habe, könnte ich mir vorstellen, dass Angst- und Schuldgefühle abgebaut werden können“.

Ein weiterer Buchtipp von Margit Golfels:

„Recovery - Das Ende der Unheilbarkeit“

In diesem Buch widerlegen Michaela Amering und Margit Schmolke die alte Annahme, daß Schizophrenie nicht heilbar sei und zeigen anhand von sieben Symbolfiguren der Selbsthilfe, daß Genesung möglich ist. Ein Buch, das Hoffnung macht und die Psychiatrie nachhaltig beeinflussen wird.

Mehr:

[verlag.psychiatrie.de/buecher/
fachbuecher/book/421.html](http://verlag.psychiatrie.de/buecher/fachbuecher/book/421.html)

Flüchten oder Standhalten?

Dieser schon ganz „besondere“ Text unseres stellv. Vorsitzenden Dr. Manfred Thallmaier wurde vor kurzem in der Publikation „kisszeit“ der KISS – (Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe im Rhein-Sieg-Kreis) veröffentlicht. Die Redaktion hält diesen Beitrag für so klar, einfühlsam und nachvollziehbar, daß wir ihn auch für unsere LeserInnen veröffentlichen möchten.

Flüchten oder Standhalten ...

... so lautet der Titel eines Buches des Gießener Psychiaters Eberhard Richter, das sich mit dem Verhalten in schwierigen zwischenmenschlichen Situationen befasst. Es geht dort um Partnerbeziehungen. Viel von dem dort Gesagtem ist auch bei chronischen Krankheiten in der Familie von Bedeutung.

Schwere und dauerhafte Erkrankungen von Kindern oder Eltern, besonders auch Pflegefälle machen eine familiäre Situation angespannter. Nicht nur der Betroffene selbst erfährt Einschränkungen, sondern auch die „nichtbetroffenen“ Familienmitglieder. Sie müssen Ihre Zeitdisposition ändern und ihnen wird zusätzlicher Einsatz abverlangt. Oft können sie in ihrer Freizeit nicht mehr allen gewohnten Entspannungen, Vergnügungen oder geselligen Kontakten in gleicher Weise nachgehen wie bisher. Manchmal verzichten sie sogar darauf nur aus Solidarität mit ihrem Betroffenen.

Dass aber auch sie als Angehörige mit einer solchen einschränkenden Situation nicht ganz leicht fertig werden, liegt auf der Hand. Bei Familien mit schwer behinderten Kindern kann es schon vorkommen, dass ein Elternteil der belastenden Situation nicht „standhält“

sondern „flüchtet“. Es ist klar, die allermeisten der mitbetroffenen Angehörigen brauchen Tankstellen für Kraft, wenn ihre Einsatzfähigkeit dauerhaft erhalten bleiben soll, wenn sie „standhalten“ sollen. Davon profitiert ja dann auch der in seiner körperlichen Beweglichkeit oder emotionalen Belastbarkeit eingeschränkte Angehörige. Skrupel sich entsprechende Freiräume zu schaffen sind in solchen Fällen wenig nützlich, sie erzeugen allenfalls zusätzliche Spannungen.

Die individuellen Lösungen sind je nach persönlichen Ansprüchen und Kreativität recht verschieden. Sport- oder Sängervereine, Spielkreise, Wandergruppen, Hobbygruppen, Literaturzirkel und vieles andere schafft Ablenkung und neue Kontakte. Inzwischen ist breiter bekannt, dass Krankenkassen die psychotherapeutische Behandlung eines Angehörigen finanzieren, wenn durch die Umstände dessen psychische Stabilität in Gefahr ist.

Häufig haben die mitbetroffenen Angehörigen den Wunsch sich mit Menschen in ähnlichen Situationen auszutauschen, insbesondere wenn es um kaum bekannte oder schwierig therapierbare Krankheiten geht und umso mehr, wenn Finanzierungs- oder Versorgungsprobleme damit verknüpft sind. Hier bieten sich Selbsthilfegruppen an, die auch Angehörige mit aufnehmen. Es gibt auch reine Angehörigengruppen, welche die Belange jener Erkrankten wahrnehmen, die sich nicht selbst helfen oder organisieren können.

Eine solche ist der Verein „Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg“, wo sich Angehörige in Krisenfällen gegenseitig unterstützen und der seine Mitglieder

durch Vortragsveranstaltungen auf dem laufenden hält, der Außenstehende berät und sich an einem Krisentelefon beteiligt. Außerdem hilft er durch Mitarbeit in diversen Gremien die Situation psychisch Kranker zu verbessern. Für Betroffene, deren Belastbarkeit durch die psychische Erkrankung gelitten hat, organisiert der Verein ein Training auf besonderen Arbeitsplätzen. In der Umgebung normaler Arbeitsplätze werden sie nach überstandener Erkrankung wieder an die volle Belastbarkeit herangeführt.

Die Mitarbeit in gemeinnützigen Selbsthilfevereinen wie dem oben genannten heißt für das Wohl auch anderer als dem des eigenem Angehörigen zu arbeiten. Das gibt manchem eine besondere Genugtuung.

Wer „standhält“ wird also auch belohnt. Der französische Philosoph Bataille beschreibt das Leben als eine Folge von Krisen und die schwere Erkrankung eines Angehörigen ist gewiss eine solche. Er postuliert, dass man mit jeder Krise ein reiferer Mensch wird und das wollen wir doch.

Aber dazu müssen wir „standhalten“¹⁾.

¹⁾ *Erstmalig betroffenen Angehörigen sei die Lektüre zweier Essays von Dr. Manfred Ziepert, Chefarzt am Asklepios Fachklinikum Stadtroda empfohlen. Die Titel lauten „Angehörige zwischen Liebe und Abgrenzung“ und „Trauer und Zorn als lebensstiftende Kräfte im Leben von Angehörigen psychisch Kranker“. Sie sind in einer Broschüre des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker (Tel. 0228 / 63 26 46) nachzulesen, die gegen eine Kostenbeteiligung von 2,50 € plus Porto zu erhalten ist.*

Neues Aus dem Landesverband ...

Anlässlich des am 10.3.07 stattgefundenen Treffens des Landesverbandes NRW der Angehörigen psychisch Kranker im Alexianer-Krankenhaus in Münster fand ein Vortrag mit dem Titel „Hilfe gegen den Drehtür-Effekt – Ambulante psychiatrische Pflege“ statt, den wir aus Platzgründen in leicht gekürzter Form wiedergeben.

Vorstellung der Ambulanten Psychiatrischen Pflege am St. Marien-Hospital Eickel

Entstehungs-Idee

Die Erfahrung zeigt, dass Patienten die sich während ihres stationären Aufenthaltes gut stabilisiert hatten nach der Entlassung in ihrem häuslichen Umfeld schnell wieder dekomponiert sind, was häufig zu einer erneuten stationären Aufnahme führt („Drehtür-Psychiatrie-Effekt“).

Dieses ist mit hohem Leidensdruck von Seiten der Patienten verbunden und des weiteren sehr kostenintensiv für die Krankenkassen. Um dies zu vermeiden und um der weiterhin sinkenden Verweildauer bei der stationären Behandlung Rechnung zu tragen, entstand die Idee der Gründung einer ambulanten psychiatrischen Betreuung.

Im Januar 2003 wurde die Kooperation mit dem Caritas-Verband Herne e.V. eingegangen. Hierbei handelt es sich um einen erfahrenen katholischen Träger mit zwei Sozialstationen im Raum Herne.

Start der ambulanten psychiatrischen Pflege war am 01.02.03. mit acht Patienten.

Unsere Ziele

- Klinik Aufenthalte zu verhindern, bzw. zu verkürzen
- Dauerunterbringung in einem

Pflegeheim zu verhindern

- Patienten in ihrem Lebensumfeld und ihrem Alltag zu begleiten, zu unterstützen
- Integration in die Gemeinde zu fördern

Voraussetzungen für die Auswahl der Patienten

Die Patienten weisen eine psychiatrische Grunderkrankung auf. Häufig treten jedoch zusätzlich somatische Krankheitsbilder auf, die selbstverständlich von unserem Pflegedienst auch versorgt werden.

Tätigkeitsbeginn

Erfolgt erst nach Ausstellung der Verordnung des Facharztes, wobei der Facharzt die Intensität der Verordnung bestimmt.

Mitarbeiter und Qualifikationen

Hier handelt es sich um examinierte Krankenpflege- bzw. Altenpflegekräfte, welche über langjährige Erfahrung im stationären Bereich des St. Marien-Hospital-Eickel verfügen. Daher sind die meisten Patienten bekannt und es konnten Beziehungen zu Ihnen aufgebaut werden.

Weiterhin verfügen die Mitarbeiter der ambulanten psychiatrischen Pflege größtenteils über eine psychiatrische Fachweiterbildung. Zur Zeit sind vier hauptamtliche Mitarbeiter sowie zwölf(examinierte) Aushilfskräfte angestellt.

Kosten / Finanzierung

Krankenkasse - Behandlungspflege

Die Krankenkasse erstattet die Kosten für die Behandlungspflege.

Zum Beispiel:

- Medikamentengabe (8,76 € pro Medikamentengabe)
- Psychiatrische Pflege (20,25 € pro

Einheit, mindestens 30 Minuten)

- Kombinierte Leistung Medikamentengabe u. psychiatrische Pflege (24,63 €)

Pflegekasse - Grundpflege

Die Pflegekasse erstattet die Kosten für die Grundversorgung, wie zum Beispiel Waschen/Duschen, einkaufen für die Patienten, Reinigung der Wohnung sowie Zubereitung und anreichen von Mahlzeiten.

Unsere Aufgaben/Tätigkeitsinhalte

Die Mitarbeiter der Ambulanten Psychiatrischen Pflege sind aufsuchend tätig (Patienten werden in ihrem häuslichen Rahmen aufgesucht) und damit Bindeglied zwischen Fachärzten, Kliniken, gesetzlichen Betreuern, Therapeuten, betreutem Wohnen und Sozialpsychiatrischem Dienst.

1. Erstgespräch

- Kontaktaufnahme zum Patienten und Vorstellung in der Klinik, Arztpraxis oder zu Hause
- Pflegeüberleitung ist „stationär-ambulant“ (bei Entlassung werden die Patienten von der Station abgeholt und zum Facharzt oder nach Hause begleitet)
- Kennen lernen der Lebensgewohnheiten
- Erstellen einer Pflegeplanung, die ressourcen- und problemorientiert ist

2. Krankenbeobachtung

Beobachtung von:

- Verhaltensweisen
- Umgangsweise
- Sprache
- äußerem Erscheinungsbild
- Stimmung
- Orientierung
- Alltagsbewältigung

Es erfolgt eine wertfreie Dokumentation der Krankenbeobachtung

3. Sicherstellung der Medikamenteneinnahme

- Motivation zur regelmäßigen Medikamenteneinnahme
- ergänzende Aufklärung über die Wichtigkeit der Medikamenteneinnahme
- ergänzende Beratung über Wirkungen und Nebenwirkungen bei Nachfragen des Patienten, bzw. Verweis an den entsprechenden Facharzt
- Verabreichung der Medikation unter Aufsicht des Pflegepersonals
- Beobachtung von Wirkung und Nebenwirkungen

(Wenn notwendig Facharzt konsultieren)

4. Krisenintervention

- erkennen und benennen von kritischen Situationen/Frühwarnzeichen
- erarbeiten von Krisenplänen
- erarbeiten von Möglichkeiten zur Krisenbewältigung
- Kontaktaufnahme mit dem behandelnden Arzt/Klinik, evt. Erwirkung einer stationären Aufnahme
- Beruhigung des Patienten und der beteiligten Person
- bei Gefahrensituationen Feuerwehr, Notarzt und evtl. Sozialpsychiatrischen Dienst einschalten sowie gesetzlichen Betreuer informieren

5. Hilfe bei der Tages- und Wochenstruktur

- erkennen und benennen der Tages-/Wochenstruktur (Wochenplan)
- erarbeiten von Tagesstrukturen, z. B. Beschäftigungsmöglichkeiten, Freizeitgestaltung, Haushaltsführung

- Unterstützung bei Planung und Umsetzung beruflicher Perspektiven

6. Zusammenarbeit mit dem gesetzlichen Betreuer

- gemeinsame Abstimmung der Ziele und daraus folgendem Umgang
- regelmäßige Kooperation zum Informationsaustausch mit dem gesetzlichen Betreuer

7. Zusammenarbeit mit Fach- und Hausarzt

- Informationsaustausch mit dem behandelnden Facharzt
- gemeinsames Abstimmen der Ziele und daraus folgenden pflegerischen Maßnahmen
- Motivation und Sicherstellung der notwendigen Arztbesuche

8. Zusammenarbeit mit Familienangehörigen / Partnern

- Kooperationsangebote und Absprachen treffen
- ergänzende Aufklärung über psychische Erkrankungen der Angehörigen, deren Auswirkungen und Behandlungsmöglichkeiten
- erarbeiten entlastender Maßnahmen

9. Kontaktaufnahme und Kooperation mit anderen Diensten

- Im klinischen Bereich:
- Aufrechterhaltung des Kontakts während des stationären Aufenthalts
- Information und Austausch mit dem beteiligten Personal
- Aufnahme- bzw. Entlassungsgespräche

Im außerklinischen Bereich:

- Therapie- bzw. Arbeitsabsprachen (Werkstatt für Behinderte, Tagesklinik)

- Kooperation mit weiteren, an der Betreuung beteiligten, Personen und Institutionen, wie z. B. dem betreuten Wohnen
- Koordination beim Wechsel der Versorgungsform (z. B. Heimunterbringung)

Beitrag von Bapp e.V., Azerina Kacar,
www.bapp.info,
amb.pflege@marienhospital-eickel.de

... und dem Bundesverband

AVWG -

Sparen auf Kosten der Patienten

Stellungnahme des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker (BAPK e.V.)

Die Einsparungen durch die verschiedenen Gesetze zu Reformen im Gesundheitswesen sowie die dramatische Verkürzung der Verweildauer in psychiatrischen Krankenhäusern bei gleichzeitig unzureichendem Ausbau, mitunter sogar Abbau der ambulanten und komplementären Angebote der psychiatrischen Basisversorgung haben bereits für viele psychisch Kranke und damit auch für die betreuenden Angehörigen eine Verschlechterung der Lebenssituation mit sich gebracht.

Ab 1. Januar 2007 erfolgt die Steuerung der Arzneimittelausgaben auf Grundlage der im Gesetz zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit in der Arzneimittelversorgung vom 26. April 2006 eingeführten „Bonus-Malus-Regelung“.

Es ist zu befürchten, dass das ärztliche Verordnungsverhalten sich noch stärker an wirtschaftlichen Gesichtspunkten orientiert. Damit wird Patientinnen und Patienten eine Versorgung nach modernen medizinischen Standards vorenthalten, und es kommt aufgrund der strukturellen Defizite zu einer Ausgrenzung der „teuren“ Patienten. Dies gilt insbesondere für schwer und chronisch psychisch kranke Menschen. Da die Regelung keinerlei qualitative Steuerung darstellt, sondern lediglich die Therapiekosten pro Tag berücksichtigt, sind auch Unter- und Fehlversorgung weiterhin nicht ausgeschlossen.

Verstärkt erreichen uns in den letzten Wochen und Monaten Berichte von Patienten, die mit dem Hinweis auf Wirtschaftlichkeitsgründe zur Umstellung ihrer Medikation auf kostengünstigere Präparate genötigt werden sollen.

Nur in wenigen Bereichen wurden zwischen den Kassenärztlichen Vereinigungen und den Gesetzlichen Krankenkassen Vereinbarungen getroffen, mit denen anstelle dieser Regelung Maßnahmen bestimmt sind, „die zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit geeignet sind und einen entsprechenden Ausgleich von Mehrkosten bei Nichteinhaltung der vereinbarten Ziele gewährleisten“ (§ 84 Abs. 4 a SGB V).

Auch derartige „Zielvereinbarungen“ könnten sich als Instrument zum Aushebeln des Anspruchs auf eine Therapie erweisen, die geltenden wissenschaftlichen Standards entspricht. So umfasst z.B. die Arzneimittelvereinbarung der KV Nordrhein für das vergangene Jahr und auch für 2007 eine Liste der „Me-too-Präparate“, die auch wichtige moderne Antidepressiva und eine Vielzahl von so genannten atypischen Neuroleptika enthält. Danach sind die

Verordner gehalten, diese „ohne Schaden für den Patienten“ durch andere Präparate zu ersetzen.

Natürlich begrüßen auch wir eine wirtschaftliche Verordnungspraxis. Es ist aber nicht zu akzeptieren, dass bezüglich der Auswahl der Analog-Präparate eine wissenschaftlich nicht nachvollziehbare subjektive Einstufung vorgenommen wird. Die Vertragsärzte werden durch ökonomische Bedrohung gezwungen, wider die wissenschaftliche Evidenz zu verordnen. Das hebt den gesetzlichen Anspruch (§ 2 SGB V) der Patienten auf eine dem Stand der Wissenschaft entsprechende Therapie aus. Damit wird geltendes Recht außer Kraft gesetzt: Denn es ist Aufgabe des Gemeinsamen Bundesausschusses auf der Basis etwaiger Empfehlungen des Institutes für Qualität und Wirtschaftlichkeit in der Medizin, über die Gleichwertigkeit verschiedener Wirkstoffe zu entscheiden. Dieser hat sich jedoch bisher mit diesen Arzneimitteln noch gar nicht bzw. nicht abschließend befasst.

So ist bereits heute für uns absehbar, dass die Umsetzung der Zielvereinbarung zu Lasten vieler schwer und langfristig beeinträchtigter psychisch kranker Menschen gehen wird.

Für solche Patienten, die heute mit einem der auf der Liste der „Analog-Präparate“ aufgeführten Medikamente gut zurechtkommen, wenige Nebenwirkungen spüren, sich einen strukturierten Tagesablauf erarbeitet haben und ohne größere körperliche Beeinträchtigungen ihren Platz im gesellschaftlichen Leben haben, bringt die Umstellung auf ein anderes Präparat große Risiken, die zu Rückfällen, Behandlungsabbrüchen und erneuten Krankheitsschüben führen können. So ist

der Hinweis, dass ohne Berücksichtigung der individuellen Erfahrungen moderne atypische Neuroleptika problemlos durch klassische Antipsychotika ersetzbar seien, geradezu zynisch für alle Patienten und Patientinnen, die jahrelang unter Blick- und/oder Zungen-Schlund-Krämpfen, extrapyramidal-motorischen Störungen und Spätdyskinesien gelitten haben oder heute noch leiden, ebenso unerträglich aber auch für alle Patienten und Patientinnen, die diese Erfahrungen aufgrund der zu erwartenden Verordnungspraxis noch machen müssen. Neben dem individuellen Leid sind dabei auch mögliche Mehrkosten nicht zu vernachlässigen, die sich durch notwendige erneute stationäre Behandlungen ergeben. Es steht zu befürchten, dass diese Kosten das Einsparpotential im Arzneimittelbereich um Größenordnungen übersteigen. Wir fordern daher dringend, keine Vereinbarungen zu treffen, die Ärzte zu Medikamentenumstellungen allein aus Kostengründen zwingen, Ärztliche Therapie muss auch weiterhin die bestmögliche Versorgung des Patienten, angepasst an die individuellen Bedürfnisse, gewährleisten.

Bonn, März 2007
Vorstand BApK e.V.

Selbsthilfe und Depression Hinweis auf die Impulstagung

Der Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e.V. (BApK e.V.) und das Bündnis gegen Depression Bonn/Rhein-Sieg gestalten zusammen:

**eine Veranstaltung zum Thema
„Selbsthilfe und Depression“
am 10.11.2007 von 11.00 –14.30 Uhr
in den Rheinischen Kliniken Bonn**

Mit Impulsreferaten von Betroffenen, Angehörigen und Fachleuten und einer anschließenden Podiumsdiskussion. Ziel ist es, über die Möglichkeiten der Förderung von Selbsthilfe im Bereich der Depression zu diskutieren.

Da das Programm z. Z. noch in Arbeit ist, wenden Sie bitte bei Interesse an den BApK e.V., Am Michaelshof 4b, 53177 Bonn, Tel. 0228 / 632646 oder E-Mail: bapk@psychiatrie.de.

Externes Arbeitstraining 2006 Bericht

Diesen Bericht überreichen wir Ihnen dieses Jahr äußerlich in einer bescheideneren Form als letztes Jahr. Inhaltlich aber können wir, ein Jahr vor dem 25-jährigen Jubiläum, auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihnen die Redaktion.

PS: Mitteilungen als PDF

„Mitteilungen des HfpK e.V.“ kann auch im Internet als PDF heruntergeladen werden: www.hfpk.de/aktuelles.htm

Die Mitteilungen erscheinen zweimal im Jahr.